

ProBoots

– Projekt für berufliche Orientierung, Offenheit
und Toleranz in Schule und Betrieb –





Text und Layout: Olaf Rossmann, Jutta Inauen

Redaktion: Dr. Joachim Wondrak

Fotos: Jugendwerkstatt Felsberg e. V.

© Jugendwerkstatt Felsberg e. V.
Sälzerstr. 3A
34587 Felsberg
Tel. +49 5662 9497-0
Fax +49 5662 9497-49
info@jugendwerkstatt-felsberg.de
www.jugendwerkstatt-felsberg.de

März 2008



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Kommunikation und Verhalten im Betrieb	5
Einleitung	5
Eröffnungsrollenspiel der Anleiter/innen	6
Was ist Kommunikation?	7
Der Weg einer Botschaft ODER Wie ein Gerücht entsteht	12
Botschaften bzw. Arbeitsaufträge	13
„Weg einer Botschaft ODER Wie ein Gerücht entsteht“	13
RESPEKT !!!	14
Diskriminierung und Rassismus in der Alltagssprache – Die Heimliche Botschaft	15
„Was du nicht willst, das man dir tu‘, das füg‘ auch keinem anderen zu.“	16
Auswertungsbogen für Schüler/innen	17
Persönlichkeitsentwicklung und -stabilisierung	18
Einleitung	18
Ein Netzwerk knüpfen	20
Teamfalle	22
Selbstbild – Fremdbild – erwünschtes Fremdbild	24
Das Modell „Selbstbild – Fremdbild – erwünschtes Fremdbild“	26
Stereotypen	27
Da Vinci Brücke	29
Auswertungsbogen für Schüler/innen	31
Regionaler Arbeitsmarkt	32
Einleitung	32
Berufe entdecken, neue Perspektiven eröffnen	33
Wege in die Berufswelt, Wege zur Arbeit	36
Auswertungsbogen für Schüler/innen	38



Vorwort

Die vorliegende Ausarbeitung berufsorientierender Module für Schüler/innen der 8. bis 10. Klassen wurde im Rahmen des Xenos Projekts „ProBoots – Projekt für berufliche Orientierung, Offenheit und Toleranz in Schule und Betrieb“ entwickelt. Die hier dargestellten Module entstanden in Zusammenarbeit der Jugendwerkstatt Felsberg e. V. mit Lehrer/innen kooperierender Schulen aus dem Schwalm-Eder-Kreis. Grundlage der Entwicklung ist der Wunsch, weitere schülerwirksame Arbeitsmaterialien zur Schaffung beruflicher Perspektiven für Jugendliche in der Region zu entwickeln. Demokratische Grundwerte, wie Offenheit und Toleranz, sollen praktisch erlebbar gemacht werden. In diesem Kontext wird Kommunikation als wesentlicher Teil demokratischer Prozesse dargestellt, über den wir unsere Mitwelt entscheidend gestalten, Mitmenschen ausgrenzen und/oder integrieren können.

Die Module werden seit November 2007 an unseren kooperierenden Schulen (Drei-Burgen-Schule Felsberg, Gesamtschule Melsungen, Anne-Frank-Schule Fritzlar, Gesamtschule Guxhagen, Dr.-Georg-August-Zinn-Schule Gudensberg, Odenbergschule Gudensberg) gemeinsam mit den Lehrer/innen durchgeführt. Im Anschluss an die durchgeführten Unterrichtsmodule werden Auswertungsbögen an die Schüler/innen ausgegeben sowie intensive Reflexionsgespräche mit den Lehrer/innen geführt. Beides dient der inhaltlichen Weiterentwicklung sowie der Anpassung an die Bedarfe der Schüler/innen und somit der Verbesserung der Schülerwirksamkeit.

Wir hoffen, eine praxisgerechte Ausarbeitung entwickelt zu haben und freuen uns über Anregungen und Rückmeldungen zu den hier vorgestellten Modulen.

Kommunikation und Verhalten im Betrieb

Einleitung

„Man darf sarkastisch feststellen, dass der Mensch inzwischen die Distanz bis zum Mond überwunden hat, aber immer noch daran scheitert, zu seinen Mitmenschen zu gelangen ... was den Menschen helfen könnte, wäre das echte Gespräch.“¹ Mit anderen zu reden ist für die meisten Menschen etwas Selbstverständliches.

Nur wenige Menschen behaupten, sie denken darüber nach, dass sie über die Kommunikation maßgeblich ihre Mit-/Umwelt beeinflussen.

Wie das „echte“ miteinander Reden funktioniert, was es beinhaltet und welchen Einfluss die verbale/nonverbale Kommunikation auf unser Verhalten hat, das haben wir im Sinne des Projekts „ProBoots – Projekt für berufliche Orientierung, Offenheit und Toleranz in Schule und Betrieb“ versucht in diesem Modul darzustellen. Den Teilnehmer/innen wird in diesem Modul der Zusammenhang von Sprache und Verhalten sowie die Macht der Sprache und Gesten näher gebracht. Schüler/innen der 9. und 10. Jahrgangsstufen sollen dazu animiert werden bewusster miteinander zu kommunizieren.

Frei nach Friedemann Schulz von Thuns Klassiker „Miteinander reden“, auf den sich Teile einzelner Bausteine (Übungen) beziehen, haben wir bei der Entwicklung des Moduls Methoden gewählt, die auf den vier Säulen der leichten Verständlichkeit basieren. Die Einfachheit in der sprachlichen Formulierung, sie findet sich in allen Bausteinen, angepasst an die Empfänger/innen (Schüler/innen oder Lehrer/innen), ist die erste Säule. Die zweite Säule ist eine leicht überschaubare Gliederung/Ordnung, diese haben wir augenfällig in der einleitenden Power Point Präsentation „Was ist Kommunikation?“ umgesetzt. Kürze und Prägnanz, die dritte Säule der leichten Verständlichkeit, ist die Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung des Moduls. Eine zusätzliche Stimulanz durch anregende Stilmittel, die vierte Säule der leichten Verständlichkeit, erreichen wir durch den Einsatz von Medien und Methoden, wie Kommunikationsspiele, Power Point Präsentationen und Rollenspiele.

Genau wie in den anderen hier beschriebenen Modulen können einzelne Bausteine separat oder in Kombination miteinander durchgeführt werden. Inklusiv Reflexionszeiten und Zeiten für Diskussionen dauern die einzelnen Übungen, Rollenspiele und Präsentationen zwischen 15 und maximal 180 Minuten.

Soll das Modul „Kommunikation und Verhalten im Betrieb“ an einem Tag durchgeführt werden – was wir nicht empfehlen – so ist es am sinnvollsten, den Schüler/innen zunächst Grundsätzliches zum Thema Kommunikation mitzuteilen. Ein guter Einstieg ist eine offene Diskussion der sich die Power Point Präsentation „Was ist Kommunikation?“ anschließt.

¹ Rattner, Josef in Birkenbiehl, V., Kommunikationstraining 22. Aufl., Landsberg am Lech 2000



Eröffnungsrollenspiel der Anleiter/innen

Ziel des Rollenspiels:

Den Schüler/innen soll anhand eines Rollenspiels, in dem ein typisches, auf mangelndes Feedback gründendes Kommunikationsproblem dargestellt wird, eine der vielen „Hürden“ des Miteinander-Redens plakativ vermittelt werden.

Über das kurze Rollenspiel (zwei bis drei Minuten) finden Anleiter/innen, Schüler/innen und Lehrer/in in eine Diskussion, durch die das Thema des Moduls „Kommunikation und Verhalten im Betrieb“ eingeleitet wird.

Anregung für das Eröffnungsrollenspiel:

Folgend werden die Anleiter/innen mit A1 und A2 benannt.

Eine Tafel (klappbar) ist von allen Seiten beschrieben. Die Tafel hängt aufgeklappt an der Wand.

A1: „Wischt mal die Tafel!“

A2: „Geht auch freundlicher! Bist wohl mit dem falschen Fuß aufgestanden.“

A2 wischt eine Seite der Tafel.

A1: „Mann, warum wischst du das da weg. Das brauchen wir noch, denk mal ein bisschen nach.“

A2: „Hey, jetzt reicht's! Erst dieser blöde Befehlston „wisch mal die Tafel“ (evtl. nachgeäfft) und dazu noch eine völlig ungenaue Ansage und dann so ein Spruch, als wäre ich dämlich und du der große Chef.“

A1 vorwurfsvoll: „Mensch „xy“, wir haben doch genau besprochen, was wir hier heute machen wollen ...“

Was ist Kommunikation?

Was ist Kommunikation?

Kommunikation ist das
übermitteln von Gedanken von
einer Person zur anderen

© Jugendwerkstatt Felsberg e. V., Rossmann/Fleischmann

Welches Ziel hat Kommunikation?

Das Ziel der Kommunikation ist die
perfekte Verständigung zwischen
zwei oder mehreren Personen

© Jugendwerkstatt Felsberg e. V., Rossmann/Fleischmann

Womit und wann beginnt eine Verständigung zwischen zwei oder mehreren Personen?

Die Verständigung beginnt lange bevor einer der Beteiligten auch nur ein Wort gesprochen hat, denn....

...die Zeichen unserer Körpersprache (Mimik, Gestik „rot werden, zittern, reden mit Hand und Fuß“) beeinflussen schon im voraus die Wahrnehmung der am Gespräch beteiligten Personen

© Jugendwerkstatt Felsberg e. V., Rossmann/Fleischmann

Mindestens zwei Beteiligte sind nötig, um zu kommunizieren (miteinander zu reden)

Die Beteiligten heißen:



© Jugendwerkstatt Felsberg e. V., Rossmann/Fleischmann

Ein wesentliches Problem beim Miteinander-Reden (Kommunizieren) ist die Deutung (Interpretation) der gesprochenen Worte und Gesten („reden mit Hand und Fuß“) sowie des Gesichtsausdrucks des Senders.



© Jugendwerkstatt Felsberg e. V., Rossmann/Fleischmann



Daraus resultiert.....

„Wahr ist, was der Empfänger versteht bzw. deutet, nicht was der Sender sagt“

© Jugendwerkstatt Felsberg e. V., Rossmann/Fleischmann



Interpretation von Botschaften

Auch wenn wir die gleiche Sprache sprechen, kann es zu Missverständnissen kommen.

Diese Faktoren beeinflussen unsere Kommunikation

- der Tonfall
- die Lautstärke
- die Verwendung von Fachsprache oder Fremdwörtern
- der Gemütszustand der Gesprächspartner
- Zweideutigkeiten

© Jugendwerkstatt Felsberg e. V., Rossmann/Fleischmann

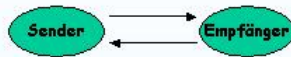


Der Sender ist für die Verständlichkeit seiner Botschaft verantwortlich....

...aber

...der Empfänger sollte nachfragen, wenn er meint, sie nicht verstanden zu haben

© Jugendwerkstatt Felsberg e. V., Rossmann/Fleischmann



Ein Beispiel zum Mitlesen

Thomas macht eine Ausbildung als Elektroniker für Gebäude- und Energietechnik. Er ist im ersten Ausbildungsjahr und kann noch nicht alles wissen. Herr Schneider ist Thomas' Ausbildungsmeister und erteilt Thomas einen Arbeitsauftrag.

Herr Schneider

Thomas, hole doch bitte einen Wechselrichter aus dem Lager

Thomas zögert etwas mit der Antwort und sagt dann
Ja klar, mach' ich.

Thomas geht ins Lager und kommt wenig später wieder zurück. Stolz legt er das Bauteil auf den Tisch.

Herr Schneider

Verdammt, Thomas! Ich hab dir doch gesagt, du sollst einen Wechselrichter und keinen Trafo holen.

Thomas

Entschuldigung, ich dachte, das ist ein Wechselrichter.

Thomas ist geknickt und fühlt sich ungerecht behandelt.



Der Weg einer Botschaft ODER Wie ein Gerücht entsteht

In dieser Übung geht es, ähnlich wie in dem bekannten Spiel „Stille Post“, um die mündliche Weiterreichung einer Nachricht.

Der/die Anleiter/in nimmt eine/n Schüler/in aus der Klasse mit in den Flur oder einen anderen Raum und erzählt eine möglichst komplexe, aber dennoch kurze Geschichte bzw. so etwas wie eine kurze technische Gerätebeschreibung - die Komplexität der Geschichte bzw. der Beschreibung ist an die intellektuellen Fähigkeiten der Schüler/innen anzupassen.

Ein/e weitere/r Schüler/in wird aus dem Klassenraum herausgebeten. Schüler/in (1) gibt die von ihm/ihr verstandene Botschaft an Schüler/in (2) weiter. Danach wird Schüler/in (3) aus dem Klassenraum hinzugeholt und bekommt von Schüler/in (2) die Botschaft vermittelt. So geht es immer weiter, bis alle Schüler/innen die Botschaft erzählt bekommen haben.

Der/die letzte Schüler/in gibt dann in Form einer Paraphrase Feedback an die gesamte Gruppe:

- Wie lautete die Eingangsbotschaft?
- Was ist aus der Botschaft geworden?
- Woran lag es, dass sich die Botschaft verändert hat?
- Welche Konsequenzen könnte so etwas im Arbeitsalltag haben?
- Habt ihr eine Idee, wie die Verfälschung der Nachricht auf ihrem langen Weg zu vermeiden ist?

Wenn diese Übung mit Feedback nach jeder separaten Weiterreichung der Botschaft durchgeführt wird, lässt sich über den Vergleich der Ergebnisqualitäten (Was wurde gesendet und was wurde zum Schluss tatsächlich empfangen?) die Wichtigkeit der Rückkopplung (Feedback gegeben) anschaulich erklären.

Gerade im Arbeitsalltag ist das richtige Verstehen einer Arbeitsanweisung oder eines Kundenauftrags extrem wichtig. Kurzes präzises Feedback kann eine sehr effektive Absicherung unserer Kommunikation und damit des miteinander Lebens und Arbeitens sein.



Botschaften bzw. Arbeitsaufträge „Weg einer Botschaft ODER Wie ein Gerücht entsteht“

Um es den Anleiter/innen der Übung „Weg einer Botschaft ODER Wie ein Gerücht entsteht“ leichter zu machen, folgen hier ein paar Beispiele für Botschaften bzw. Arbeitsaufträge.

Situation Malerwerkstatt:

Hole bitte aus dem Lager einen 10er-Pack Kreppband, zwei Flaschen Abtönfarbe (1x rot, 1 x blau) und einen 12er-Steinbohrer für die Hilti-Bohrmaschine – *nicht* für die Bosch.

Situation Cafe:

Ich möchte bitte einen Apfelstrudel mit Sahne, ohne Vanillesauce. Außerdem nehme ich einen Milchkaffee und ein Glas Wasser dazu.

Situation Elektrogroßhandel:

Die Spedition liefert Ihnen Dienstag gegen 11:00 Uhr die Waschmaschine und den Trockner. Die Gefrier- / Kühlkombi ist uns vom Hersteller für Donnerstag zugesagt worden. Wenn Sie es wünschen, liefern wir Ihnen das Gerät noch am Donnerstag zwischen 19:00 und 20:00 Uhr.



RESPEKT !!!

Ich will respektiert werden!

Welche Bedeutung hat diese Aussage für dich?

.....

Ich behandle meine Mitmenschen respektvoll. (ja) (nein)

Begründe deine Antwort mit ein paar Worten:

.....

Respekt vor anderen haben, heißt Angst haben! (ja) (nein)

Begründung?

.....

Wenn ich einen Menschen freundlich begrüße, ihm in die Augen schaue, die Hand reiche und einen gut verständlichen, freundlichen Gruß an ihn richte, dann zeige ich ihm meinen Respekt vor seiner Person.

Findet ihr diese Aussage normal? (ja) (nein)

Begründung?

.....

.....

.....

Diskriminierung und Rassismus in der Alltagssprache – Die Heimliche Botschaft

Durchführungszeit inkl. Diskussion: 45 Minuten

Anleitung:

Überlegt, welche „heimlichen Botschaften“ hinter den aufgeführten Begriffen stecken. Bitte denkt außerdem über eine neutrale Deutung der jeweiligen Begriffe nach. Wenn ihr weitere Formulierungen für „heimliche Botschaften“ kennt, ergänzt diese Liste.

Redewendung	„Heimliche Botschaft“	Neutrale Redewendung?
Schwarzarbeiter		
Warmduscher		
unterentwickelt		
Das kommt mir aber spanisch vor.		
Ossi		
Bin ich dein Neger oder was?!		
Dunkeldeutschland		
Hier sieht es aus wie bei den Hottentotten!		
herumzigeunern		
Asoziale		
Du bist ja noch grün hinter den Ohren!		
Das ist getürkt!		
Du bist doch behindert!		
Da unten in Griechenland		



„Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.“

Die hier als Titel gewählte Weisheit beschreibt auf sehr einfache Weise, wie es uns gelingen kann, gut miteinander auszukommen.

Ganz so einfach stellt sich das Miteinander im Alltag aber nicht dar. Negative Faktoren wie Zeit- und Leistungsdruck, schlechte Erlebnisse und Erfahrungen sowie Vorurteile belasten unsere Kommunikation und unseren Umgang mit anderen Menschen. Schnell sagen wir etwas, was vielleicht gar nicht so gemeint war, aber schon ist es zu spät, der andere fühlt sich verletzt und ein gutes Gespräch oder ein sachlicher Austausch von Informationen kann nicht mehr stattfinden.

- Denkt in eurer Kleingruppe bitte über den kurzen Eingangstext nach und diskutiert über eure Erfahrungen und Erlebnisse im Umgang mit anderen Menschen, zum Beispiel in der Schule, im Praktikum oder im Sportverein.
- Welche Verhaltensweisen stören euch an anderen und welche eurer eigenen Verhaltens- und Ausdrucksweisen könnten auf eure Mitmenschen negativ wirken?
- Macht euch bitte Notizen (Stichwortsammlung) zu eurer Diskussion.
- Erarbeitet ein Rollenspiel zum Thema:
Faires Verhalten am Arbeitsplatz (Praktikum), in der Schule und oder in anderen Umgebungen, wo ihr mit Menschen zu tun habt.
- Versucht, euer Rollenspiel so zu konstruieren, dass nicht nur ihr als Schüler/innen oder Praktikant/innen immer die Opfer misslungener Kommunikation seid. Beachtet, dass immer mindestens zwei Personen, der Sender einer Botschaft und der Empfänger einer Botschaft, an jeder Art von Kommunikation beteiligt sind.

Auswertungsbogen für Schüler/innen

Modul Kommunikation und Verhalten im Betrieb

Liebe/r Teilnehmer/in,

deine Meinung ist uns sehr wichtig. Wir bitten dich um deine Mithilfe, um herauszufinden, wie wir unsere Seminarangebote für Schüler/innen weiter verbessern können. Es wäre sehr hilfreich, wenn du den folgenden Fragebogen dafür möglichst genau beantwortest. Du brauchst deinen Namen *nicht* auf den Fragebogen zu schreiben, denn diese Abfrage ist anonym.

Vielen Dank für deine Mithilfe!

	Stimme zu	Ich weiß nicht genau	Stimme nicht zu
Ich bin darauf vorbereitet worden, welche Art zu reden und welches Verhalten Betriebe von mir erwarten.			
Ich habe gelernt, wie wichtig Feedback (also Rückfragen stellen) ist.			
Durch meine Sprache und mein Verhalten habe ich Einfluss darauf, wie mich andere behandeln.			
Ich bin der Meinung, dass miteinander reden auch einander zuhören bedeutet.			
Die heutigen Übungen haben mir gezeigt, dass das Bilden vollständiger Sätze und eine deutliche Aussprache Missverständnisse vermeiden hilft.			
Die Erklärungen der Anleiter/innen waren verständlich – auf meine Fragen wurde eingegangen.			

Das will ich noch hinzufügen:

.....

.....

.....

Persönlichkeitsentwicklung und -stabilisierung

Einleitung

In unseren Ausbildungswerkstätten und in den Schulen, in denen wir berufsorientierende Maßnahmen durchführen, zeigt sich stets aufs Neue, dass die Jugendlichen nicht nur berufliche Zukunftsperspektiven, sondern vor allem einen Weg zu sich selber suchen. Sie unterdrücken häufig die ihnen bekannten – unliebsamen – Teile ihres Selbstbildes, versuchen es durch Wunschbilder ihrer Persönlichkeit zu ersetzen und ignorieren (oder überreagieren auf) geäußerte Fremdwahrnehmungen zu ihrer Person. Das Zulassen der Auseinandersetzung mit dem Thema „Selbstbild – Fremdbild – erwünschtes Fremdbild“ ist ein Schritt auf dem langen Weg der Persönlichkeitsentwicklung, ein Prozess, der nicht mit dem biologischen Ende der Pubertät aufhört. Das Modul Persönlichkeitsentwicklung/-stabilisierung widmet sich dieser Thematik, weil eine falsche Selbstwahrnehmung zu multiplen Problemlagen im Arbeits- und Schulalltag führen kann. Mangelnde Teamfähigkeit, stereotypes Denken und eingeschränkte Kommunikationsmöglichkeiten seien hier beispielhaft genannt. Gerade stereotypes Denken beschränkt häufig demokratisches Handeln.

Methodisch setzen wir auf eine Kombination aus theoretischen Inputs, Diskussionen und erlebnispädagogischen Übungen mit Selbst- und Fremdrelexionen. Erlebnispädagogik gilt als gute Hilfe bei der Persönlichkeitsentwicklung gerade bei Kindern und Jugendlichen die unter erschwerten Entwicklungsbedingungen leiden. Erlebnispädagogische Methoden können somit als ein probates Mittel für eine Vielzahl der Teilnehmer/innen der Jugendberufshilfe angesehen werden.

Die folgend beschriebenen Übungen sind so strukturiert, dass sie sich je nach Gruppenstruktur und Ziel einzeln oder in Kombination miteinander sinnvoll einsetzen lassen. Die einzelnen Übungen variieren deutlich in ihrem Zeitaufwand (15 bis max. 180 Minuten) und haben den Kooperationsgedanken sowie die Reflexion der Selbst- und Fremdwahrnehmung als gemeinsame Charakteristika. Die Durchführungszeit des gesamten Moduls liegt bei circa sieben Stunden, wobei eine Aufteilung der Aktivitäten auf zwei Tage anzuraten ist.

Wir empfehlen für den Ablauf des gesamten Übungsrepertoires, die Reihenfolge mit der Übung „Netzwerke knüpfen“ zu beginnen. Hierbei geht es um das erste In-Kontakt-kommen, Kennenlernen und Kooperieren. Im Anschluss sollte die „Teamfalle“, eine etwas komplexere Kooperationsaufgabe, durchgeführt werden, um den Teilnehmer/innen die Möglichkeit zu geben, die Komplexität von intensiver Zusammenarbeit zu erfahren und zu reflektieren. Über diese Kooperationsübung bekommen die Teilnehmer/innen am ehesten einen Zugang zum nächsten Baustein „Selbstbild – Fremdbild – erwünschtes Fremdbild“. Hier wird eine theoretische Darstellung dessen, was der Name des Bausteins beschreibt, vorgenommen. Die sich anschließende Übung „Stereotypen“ veranschaulicht, wie Klischees und Vorurteile un-



ser Verhalten beeinflussen und welche Rolle die Selbst- und Fremdwahrnehmung dabei spielt – u. U. wurden die Teilnehmer/innen während der Übung „Teamfalle“ damit intensiv konfrontiert.

Im nächsten Schritt wird die letzte Übung gründlich reflektiert sowie die Erinnerung an die bisher durchgeführten Bausteine des Moduls aktiviert.

Als Abschlussprojekt empfehlen wir den Bau der Da Vinci Brücke. Diese schwierige Kooperationsaufgabe fordert den intensiven Gedankenaustausch der Teilnehmer/innen, „interdisziplinäres“ Arbeiten sowie eine hohe Frustrationstoleranz und die Fähigkeit zur Eigen- und Fremdmotivation. Den Schüler/innen wird hierdurch die Chance geboten, ihre Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Verlauf der Moduldurchführung einzubringen und zu überprüfen.

Zum Abschluss des Moduls Persönlichkeitsentwicklung/-stabilisierung findet, gemeinsam mit allen Teilnehmer/innen, ein Auswertungsgespräch statt. Die Schüler/innen erhalten einen Evaluationsbogen den sie anonym ausfüllen. Dieser dient den Anleiter/innen neben dem mündlichen Feedback dazu die Durchführungsweise sowie die Inhalte des Moduls auf ihre Schülerwirksamkeit hin zu reflektieren.

Ein Netzwerk knüpfen

Durchführungszeit: 15 - 30 Minuten

Ziel der Übung:

Kennenlernen, in Kontakt kommen, Verknüpfungsmöglichkeiten aufzeigen, z. B. Cliques symbolisch verbinden und Netzwerke zwischen einzelnen Gruppen knüpfen, Thematisierung von Arbeitsbeziehung und Freundschaft.

Material:

Jede/r Teilnehmer/in erhält eine farbige Reepschnur von ca. 1,2 m Länge. Insgesamt gibt es vier verschiedene Farben, die auf die Teilnehmer verteilt werden. Wir rechnen hier mit einer Schüler/innenzahl von 24 und brauchen somit 6 x 4 verschiedenfarbige Reepschnurstücke von ca. 1,2 m Länge.

Beschreibung der Übung:

Jede/r Schüler/in soll sich drei weitere Schüler/innen mit den fehlenden Farben suchen. Die Schüler/innen stellen einander vor beziehungsweise tauschen, wenn sie sich bereits kennen, z. B. ihre Berufswünsche aus.

Je vier Schüler/innen (Zusammenstellung durch o. g. Farbsets) verknüpfen ihre Reepschnüre zu Kreuzen.

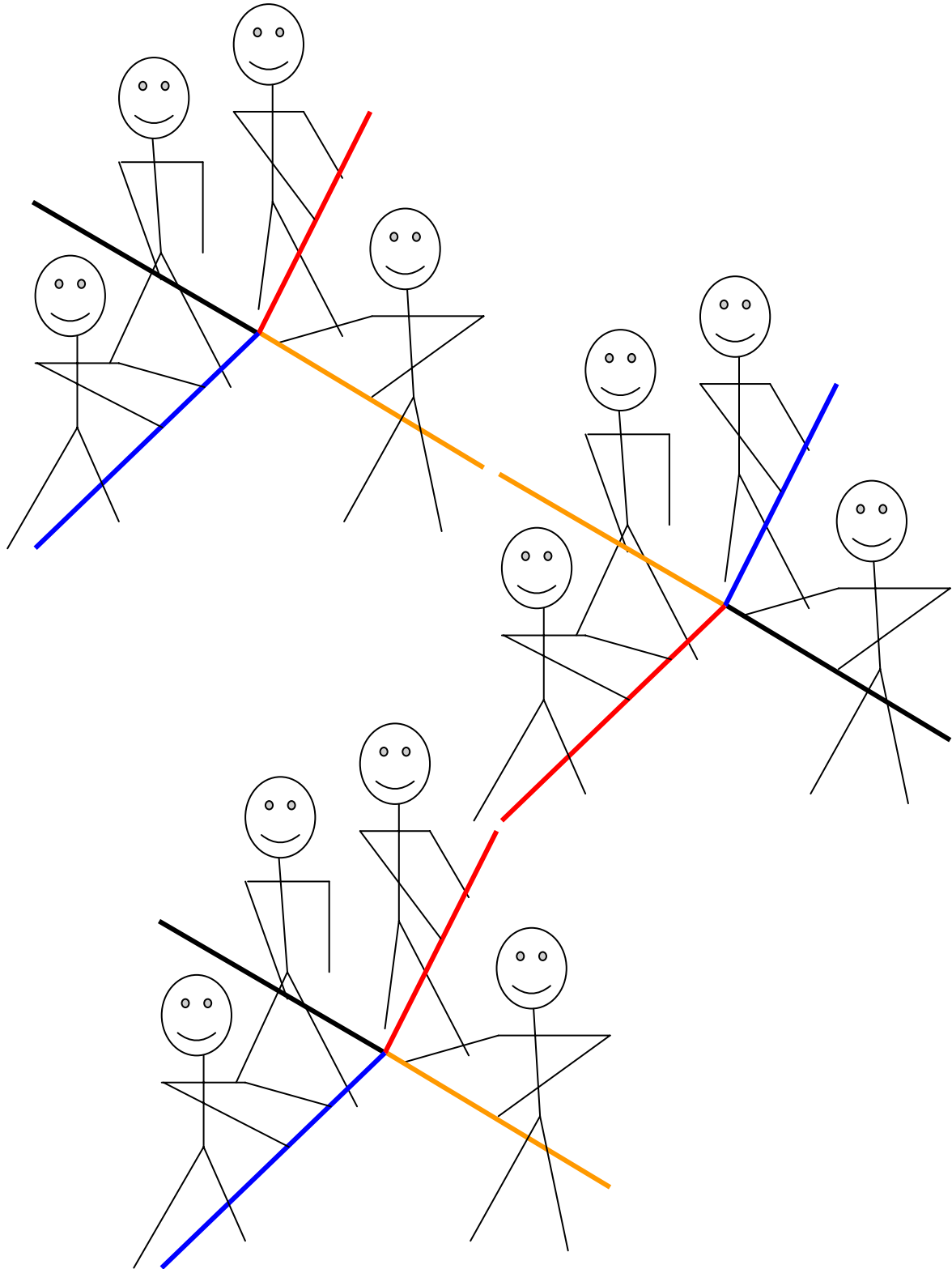
Im nächsten Schritt werden die Kleingruppen aufgefordert, ihre offenen Seilenden mit den jeweils farblich zueinander passenden Seilenden der anderen Kleingruppen zu einem großen Netzwerk zu verknüpfen (siehe Zeichnung, S. 21). Auch hierbei gilt der Gedanke des Kennenlernens. An den jeweiligen Anknüpfungspunkten stellen sich die Teilnehmer/innen einander vor und stellen des Weiteren ihre jeweiligen „Netzwerkpartner“ aus den angrenzenden Kreuzen vor. Auf diese Weise erfährt jeder von jedem im „Netzwerk“ den Namen.

Während der gesamten Übung dürfen die Reepschnüre von den Teilnehmer/innen nicht losgelassen werden. So entsteht am Ende eine Konstruktion, bei jede/r Teilnehmer/in seinen / ihren Platz in dem großen Netzwerk einnimmt – metaphorisch lässt sich dieses Bild gut zur Einleitung von Gruppenarbeiten bzw. Gruppenfindungsprozessen nutzen.

Nachdem alle Verbindungen geschaffen wurden, legt die Gruppe das Netzwerk auf den Boden. Zu sehen ist ein Netz mit vielen Verknüpfungspunkten, das die Komplexität und den Erfolg von Gruppenarbeiten widerspiegelt.

Im Bezug auf die die Schüler/innen erwartende Arbeitswelt lässt sich über diese Übung interdisziplinäres Arbeiten in Projekten und Produktfertigungen – reichlich Parallelen finden sich in der Automobilfertigung – aufzeigen.

Wenn diese Übung „nur“ Teil der Kennenlernphase ist, sollte abschließend nochmals eine Namensrunde, z. B. Name und Adjektiv, durchgeführt werden.





Teamfalle

Durchführungszeit: 45 – 60 Minuten

Ziel der Übung:

Förderung der Konzentrationsfähigkeit in unregelmäßigen Gruppensituationen, Arbeitsorganisation, verbale und nonverbale Kommunikation, Eigen- und Fremdmotivation.

Material:

Eine mit Kreide beschreibbare, waagerechte und betretbare Fläche von mindestens 8 m x 4 m und zwei Stücke Kreide sowie Stift und Papier für den/die Anleiter/in.

Beschreibung der Übung:

Einen unsichtbaren Weg durch ein Labyrinth aus 72, mit Kreide aufgemalten, Quadraten von ca. 30 cm x 30 cm Größe gilt es zu finden und zu beschreiten. Der korrekte Weg durch das gerasterte Spielfeld ist zunächst nur dem/der Anleiter/in bekannt. Die anleitende Person sollte sich das auf den Boden gezeichnete Raster auf ein Blatt Papier übertragen und Wegpunkte hineinzeichnen (siehe Beispielskizze, S. 23), die dann das von den Teilnehmer/innen zu ergründende Labyrinth ergeben.

Die Aufgabe der Gruppe ist es, alle Teilnehmer/innen auf dem einzig richtigen Weg durch das Labyrinth zu lotsen. Trifft ein/e Teilnehmer/in das richtige Feld, darf er/sie weitergehen. Wurde ein falsches Feld betreten, muss er/sie zum Anfang zurück. Den Teilnehmer/innen werden *keine* Stifte und *kein* Papier zur Verfügung gestellt.

Im aufgezeichneten Spielfeld dürfen sich zur gleichen Zeit maximal zwei Teilnehmer/innen aufhalten. Innerhalb des Spielfeldes (Labyrinth) darf nicht gesprochen werden, von außen dürfen bzw. sollten aber Anweisungen und Tipps gegeben werden, Rückfragen sind hingegen nicht möglich.

Ein Handicap beziehungsweise erschwerender Aspekt kann es sein, ab einem bestimmten Übungszeitpunkt, eventuell dann, wenn schon einige Teilnehmer/innen durch das Labyrinth gekommen sind, den Weg zu variieren. So entsteht nicht der Effekt des Auswendiglernens, und das Team muss immer wieder neue Wege herausfinden und kommunizieren. Wichtig bei der Variation des Wegeverlaufs ist die konkrete Ankündigung der Aktion und die Benennung der Feldreihe, ab der ein veränderter Weg vorliegt. Bitte lassen Sie als Anleiter/in keine Willkür herrschen.

Der mit Kreide auf Boden zu zeichnende Spielplan

} ~ 30 cm

Beispielplan der anleitenden Person

X	X										
		X				X	X				
			X	X	X			X			
									X		X
										X	

Selbstbild – Fremdbild – erwünschtes Fremdbild

Durchführungszeit: 45 – 60 Minuten

Ziel der Übung:

Auseinandersetzung mit der Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie das Bewusstmachen, dass es ein vom Individuum erwünschtes Fremdbild gibt – wie möchte ich von anderen Menschen wahrgenommen werden.

Den Teilnehmer/innen wird außerdem aufgezeigt, wie schnell Vorurteile und „Schubladendenken“ entstehen und unser Verhalten beeinflussen.

Material:

Flipchart mit Stiften (vier Farben) oder eine Tafel und Kreide

Beschreibung der Übung:

Zuerst stellen die Anleiter/innen das Modell „Selbstbild – Fremdbild – erwünschtes Fremdbild“ (siehe Seite 26) vor.

Zur Durchführung der eigentlichen Übung ist es sinnvoll, die Teilnehmer/innen einen Stuhlkreis bilden zu lassen.

Jede/r Teilnehmer/in soll nun von den anwesenden Personen aus dem Stuhlkreis über die hier beispielhaft aufgelisteten Fragen eingeschätzt werden. Drei bis vier Fragen reichen aus – die Fragen sollten auf ein Flipchart oder eine Tafel geschrieben werden.

- Welche beruflichen Interessen hat er / sie?
- Wie heißt das – momentan – im Leben der Person wichtigste Thema?
- Welche Einstellung hat er / sie zum Thema physische (körperliche) Gewalt?
- In welchem Land würde er / sie am liebsten für ein Jahr leben beziehungsweise in welchem Land würde er / sie gern einen Schüleraustausch mitmachen?
- Was zeichnet für ihn/sie eine starke Persönlichkeit aus?
- Welche Personen beeindruckten ihn/sie am meisten?

(Die Fragen wurden so gewählt, dass eine schon längere Zeit existierende Klassengemeinschaft Neues über ihre Mitglieder erfahren wird. Auf Fragen nach Hobbys und dem Musikgeschmack wurde deshalb verzichtet. In Gruppen, die gerade erst zusammgekommen sind, können „leichtere“ Fragen sinnvoller sein.)

Nachdem die einzelnen Personen, wahrscheinlich teils verwundert, ihre Einschätzungen der Gruppen- / Klassenmitglieder entgegengenommen haben, sollen sie die Fragen zu ihrer Person nacheinander beantworten.

Der eine oder andere „Aha-Effekt“ wird entstehen, aber auch ungläubiges Kopfschütteln. Wichtig ist, dass die Antworten unkommentiert bleiben. Interessierte Nach-



fragen können hingegen zugelassen werden. Allerdings sollte die antwortende Person ganz allein entscheiden dürfen, welche Frage sie beantwortet und welche nicht. Wenn alle Teilnehmer/innen nacheinander eingeschätzt wurden und diese die Fragen beantwortet haben, wird noch einmal auf das Modell eingegangen.

Dabei ist es auf die Übung rückblickend wichtig, den Teilnehmer/innen zu erklären, dass wir uns selbstsicher fühlen, wenn uns die anderen Menschen so sehen, wie wir wahrgenommen werden wollen. Dies soll keine Aufforderung zu unauthentischem Verhalten sein, nur eine Erklärung für unterschiedliche Verhaltensmuster die wir im Alltag „benutzen“.

Die Teilnehmer/innen werden voraussichtlich aus der Übung heraus das vorher Bemerkte selber in einer Reflexionsrunde einbringen.

Die Übung stellt deutlich dar, dass wir nicht davon ausgehen können, von anderen so wahrgenommen zu werden, wie wir es uns wünschen.

Der erste Eindruck oder auch ein oberflächlicher Langzeiteindruck (Schüler/innen sind seit langer Zeit in einer Klasse zusammen, interessieren sich aber nicht füreinander) kann sehr täuschen. Es werden uns Persönlichkeitsmerkmale zugeschrieben, über die wir in eine „Schublade“ eingeordnet werden, in die wir vielleicht nicht gehören. Das Resultat daraus kann sich zwischen Unterschätzung bis Überschätzung oder Verachtung und überhörender Achtung von Personen bewegen.

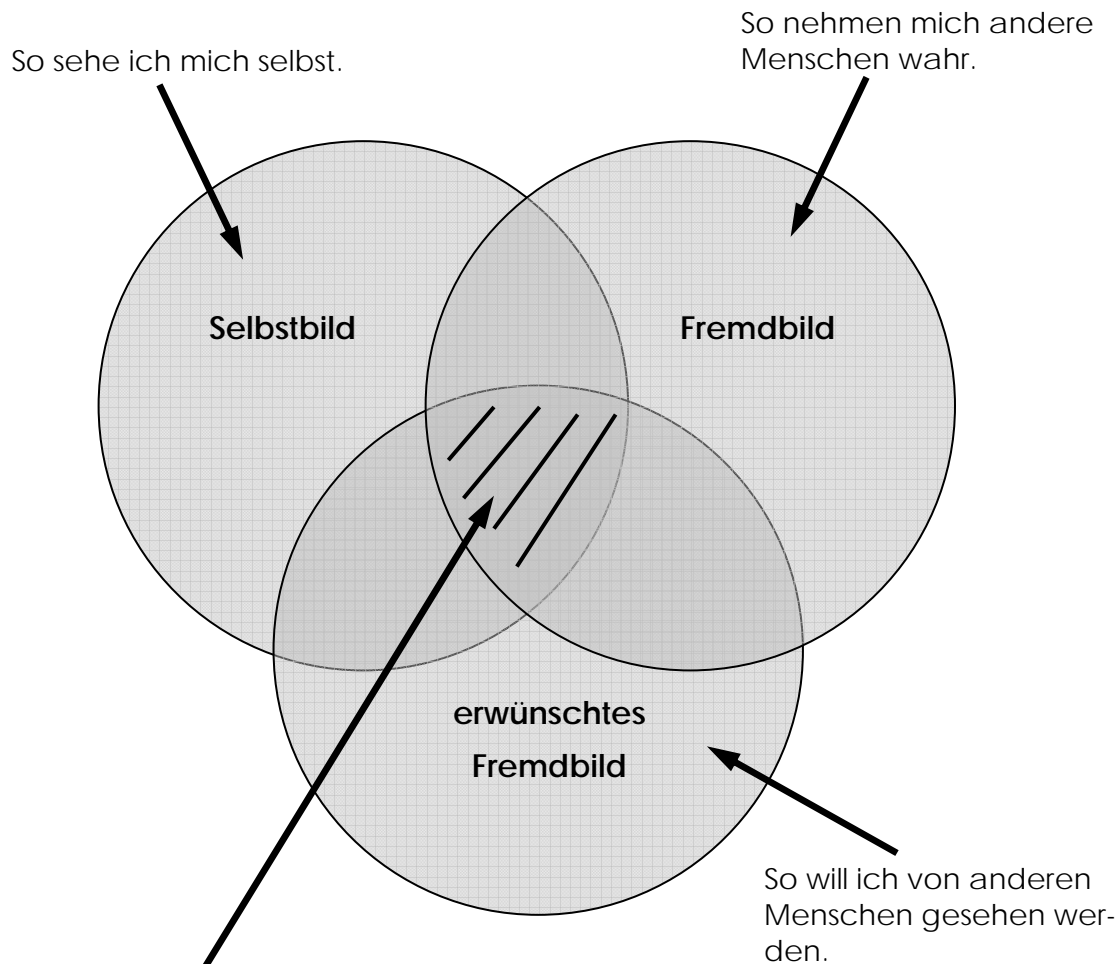
Interessant ist in dem hier behandelten Kontext der Verweis auf die ersten 10 Minuten einer Kennenlernphase (z. B. neue/r Mitschüler/in, neue/r Lehrer/in).

In den ersten 10 Minuten nehmen wir andere Menschen zu circa

- 55 % über ihre Körperlichkeit wahr (Aussehen, Körpersprache, Geruch etc.),
- 38 % entfallen auf die Stimme (Klang, Lautstärke, Artikulation, Dialekt),
- 7 % bleiben für den Inhalt der gesprochenen Worte übrig.

Glücklicherweise verändern sich die Verhältnisse nach den ersten 10 Minuten, abhängig von der auftretenden Persönlichkeit, zu Gunsten der Inhalte.

Das Modell „Selbstbild – Fremdbild – erwünschtes Fremdbild“



Je größer der Überschneidungsbereich ist,
desto sicherer fühle ich mich in der jeweiligen Gruppe.

Beispiel zur Erklärung des Modells

Selbstbild: Ich bin ein guter Sportler.

Fremdbild: Im Sportunterricht wollen ihn alle in ihre Mannschaft wählen.

Ergebnis: Selbstbild und Fremdbild stimmen überein. Authentisches Verhalten ist möglich.

Folge: Ich habe ein gutes, sicheres Auftreten und lasse mich nicht aus der Ruhe bringen.



Stereotypen

Typisch ...

Durchführungszeit: 60 - 90 Minuten

Wir empfehlen diese Übung im Anschluss an die Übung „Selbstbild – Fremdbild – erwünschtes Fremdbild“.

Ziel der Übung:

Ziel ist die Veranschaulichung, wie Klischees und Vorurteile unser Verhalten beeinflussen. Die Teilnehmer/innen bekommen ein Verständnis dafür, welche Gefühle „Schubladendenken“, beidseitig (Sender – Empfänger) auslöst und wie sich daraus resultierendes Verhalten auswirkt.

Material:

Flipchart oder eine Tafel, eine Rolle Kreppband, pro Teilnehmer/in zwei Moderationskarten, eine Rolle Bindfaden.

Beschreibung der Übung:

Den Schüler/innen wird ein fiktives Projekt vorgestellt, z. B. die Planung einer Klassenfahrt zur Gruppenfindung. Die Schüler/innen sollen Planungsgruppen (drei bis fünf Teilnehmer/innen) bilden, die zu unterschiedlichen Organisationsthemen arbeiten – lediglich der Ort der Klassenfahrt wird von dem / der Anleiter/in vorgegeben.

Mögliche Themen: Unterkunft und Versorgung; Freizeitgestaltung (evtl. Anregungen geben für teamintensive Freizeitbeschäftigungen); An-/Abreiseorganisation; offizielle Programmteile (evtl. Tipps geben). Ein anderes Projekt könnte die Teilorganisation eines Schulfestes sein.

Nachdem sich die Kleingruppen gebildet haben, sollen sie möglichst weiträumig im Klassenraum (z. B. je Planungsteam eine Raumecke) verteilt werden. Am besten ist es, den Raum durch Stell- bzw. Pinwände etwas zu unterteilen – weniger Sichtkontakt der Gruppen zueinander ermöglicht meist eine konzentriertere Arbeitsatmosphäre.

Bevor die Kleinteams mit ihren Planungsgesprächen anfangen, bekommt jede/r Teilnehmer/in ein Schild (Moderationskarte mit Bindfaden und kreppbandverstärkten Fädelstellen) um den Hals gehängt. Auf den Schildern stehen Adjektive und Substantive, wie geizig, chaotisch, besorgt, Organisationstalent etc. – sie werden den Teilnehmer/innen nach dem Zufallsprinzip zugeteilt. Die Schilder mit o. g. Worten werden den Schüler/innen so umgehängt, dass sie ihr eigenes Schild nicht sehen können, das heißt es muss recht dicht unterhalb des Kinns umgehängt werden.

Nachdem alle Teilnehmer/innen ein Schild bekommen haben, führen sie in ihren Kleingruppen ca. 20 Minuten dauernde Planungsgespräche zu ihren Organisationsthemen. Dabei behandeln sie sich gegenseitig so, wie es die Adjektive und Substan-



tive auf ihren Schildern (die ihrer Diskussionspartner/innen) vorgeben. So kann der Geizige beispielsweise gefragt werden, ob nicht drei statt fünf Tage Klassenfahrt ausreichen oder ob er / sie sicher ist, dass es keiner Geldverschwendung gleich kommt eine Klassenfahrt durchzuführen, da man nur noch zwei Jahre in dieser Klassengemeinschaft verbringt und vielleicht sogar der / die ein/e oder andere sitzen bleibt. Meinen einzelne Schüler/innen während der Diskussion schon zu wissen, welche Eigenschaften ihnen zugeschrieben wurden, sollen diese es nicht sagen, das Spiel weiterspielen und bis zum Ende der offiziellen Planungs- / Diskussionszeit warten.

Nach dem Ende der Planungsgespräche ist es sinnvoll, den Schüler/innen eine kurze Pause zu gönnen, in der es zu einem informellen Austausch über die Übung kommt, wodurch die folgende Reflexionsrunde meist positiv beeinflusst wird.

Die Reflexionsrunde startet zunächst mit der Abfrage, wer seine wahllos zugeordnete Eigenschaft erraten hat.

Im nächsten Schritt sollen sich die Teilnehmer/innen (Tn.) dazu äußern, was sie dabei empfunden haben, scheinbar ohne Grund, aber genau wie auf ihren Schildern vorgegeben, behandelt worden zu sein. Folgend ein paar Rückmeldungen aus der Praxis dieser Übung.

Tn.: „Ich fühlte mich provoziert, abgestempelt und angegriffen.“

Tn.: „Es ist schwer andere anders, als sie wirklich sind, zu behandeln.“ (Meist kennen sich die Schüler/innen relativ gut).

Tn.: „Es war eine andere Perspektive. Man fühlte sich abgestempelt.“

Tn.: „Ich fand es stressig, so großen Erwartungshaltungen ausgesetzt zu sein – ich wollte das nicht.“

Abschließend sollte das Modell „Selbstbild – Fremdbild – erwünschtes Fremdbild“, welches die Schüler/innen bereits kennengelernt haben, von den Teilnehmer/innen auf die „Stereotypenübung“ angewendet und erklärt werden.

Da Vinci Brücke

Durchführungszeit: 60 - 180 Minuten

Ziel der Übung:

Die Ziele dieser Übung sind die Aktivierung des abstrakten Denkens im Sinne der Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung (Theorie- / Praxisschluss) sowie das prozess- und zielorientierte Denken und Handeln.

Des Weiteren fordert die hier beschriebene Konstruktionsaufgabe den intensiven Gedankenaustausch der Gruppenmitglieder und die Auseinandersetzung mit der Eigen- und Fremdmotivation. Darüber hinaus bietet die Übung eine Chance zur Entwicklung einer Fehlerkultur – aus Fehlern lernen.

Material:

Es gibt viele unterschiedliche Bausatzvarianten. Sie reichen vom einfachen Tischmodell bis hin zu Aufbauten, die die Maße von kleineren Fußgängerbrücken erreichen. Unser Bausatz besteht aus 30 Kanthölzern der Maße 60 mm x 40 mm x 1200 mm. Als Holz wählten wir Multiplex Gabun, d. h. die Hölzer wurden aus einer Multiplexplatte geschnitten. Sie sind für die gewählte Größe recht leicht und sehr stabil. Die Kanthölzer sind auf den letzten 20 cm beidseitig quer gerillt, um einem Verrutschen der Konstruktion entgegenzuwirken.

Beschreibung der Übung:

Den Teilnehmer/innen dieser Übung werden die Kanthölzer vorgelegt. Die Anleiter/innen erklären die Aufgabe: „Bitte baut eine Bogenbrücke aus den hier liegenden Hölzern. Ihr habt keine Verbindungsmittel zur Verfügung. Die Brücke ist nach dem Prinzip des Verschachtelns zu bauen – einige kennen eventuell das Verschachteln der vier Teile eines Kartondeckels (Druck-/Gegendruckprinzip).

Wenn die Gruppe mit einer rein verbalen Beschreibung nichts anfangen kann – man merkt es nach relativ kurzer Zeit – kann ein Fotoausschnitt (siehe Foto Da Vinci Brücke, S. 30) helfen, das abstrakte Element aus der Übung zu nehmen.

Die Höhe und Länge der Brücke variiert je nach Baustil. Bei der Nutzung aller Hölzer wird die Brücke im Durchschnitt 180 cm hoch und etwa 400 cm lang.



Aufbau einer Da Vinci Brücke von Auszubildenden der Jugendwerkstatt Felsberg



Auswertungsbogen für Schüler/innen

Modul Persönlichkeitsentwicklung und -stabilisierung

Liebe/r Teilnehmer/in,

deine Meinung ist uns sehr wichtig. Wir bitten dich um deine Mithilfe, um herauszufinden, wie wir unsere Seminarangebote für Schüler/innen weiter verbessern können. Es wäre sehr hilfreich, wenn du den folgenden Fragebogen dafür möglichst genau beantwortest. Du brauchst deinen Namen *nicht* auf den Fragebogen zu schreiben, denn diese Abfrage ist anonym.

Vielen Dank für deine Mithilfe!

	Stimme zu	Ich weiß nicht genau	Stimme nicht zu
Ich bin der Meinung, dass ich mich ganz gut einschätzen kann – ich kenne meine Stärken und Schwächen.			
Es war ein komisches Gefühl zu erleben, wie mich andere Leute wahrnehmen, die Übungen waren unangenehm.			
Ich habe gelernt, dass meine Arbeitsbeteiligung wichtig ist, um gemeinsam mit den anderen ein Ziel zu erreichen.			
Aus einer Gruppe heraus sind Aufgaben leichter zu lösen als allein.			
Durch meine Sprache und mein Verhalten habe ich Einfluss darauf, wie mich andere behandeln.			
Die heutigen Übungen haben mir gezeigt, dass man Teamarbeit lernen kann.			
Die Erklärungen der Anleiter/innen waren verständlich – auf meine Fragen wurde eingegangen.			

Das will ich noch hinzufügen:

.....

.....

Regionaler Arbeitsmarkt

Einleitung

Der regionale Arbeitsmarkt ist für Schüler/innen eine abstrakte Begrifflichkeit, die die meisten allenfalls politischer „Dialektik“ zuordnen, ohne sich konkret etwas darunter vorstellen zu können.

Das Modul „Regionaler Arbeitsmarkt“ erklärt den Begriff, zeigt Chancen für Ausbildungen in weniger bekannten bzw. weniger favorisierten Berufen im Umfeld der Schüler/innen auf und bietet einen allgemeinen Überblick über die Wirtschaftsstruktur der Region. Des Weiteren richten wir einen Blick auf die für die Jugendlichen wichtige Infrastruktur des öffentlichen Personennahverkehrs, die kompetente Nutzung der Verbindungen und die besonderen Tarife für Schüler/innen und Auszubildende.

Zwei Bausteine bilden das Modul, beide mit einer ungefähren Durchführungszeit von sechs Stunden.

Der Baustein „Berufe entdecken, neue Perspektiven eröffnen“ beschäftigt sich mit den von Jugendlichen weniger favorisierten Ausbildungsberufen sowie mit Ausbildungsberufen, denen negative, klischeehafte Vorstellungen anhaften. Der Baustein will negative Vorurteile ausräumen und aufzeigen, dass weniger beachtete Berufe (je nach Region unterschiedlich) oft gute Bewerbungschancen generieren. Hierzu werden neben theoretischen Ausarbeitungen und Internetrecherchen Berufserkundungen mit den Schüler/innen durchgeführt – eine aufwendige Organisations- und Durchführungsarbeit die sich für alle Beteiligten lohnt.

Der Baustein „Wege in die Berufswelt, Wege zur Arbeit“ setzt sich mit folgenden Fragen auseinander: „Wo finde ich Unternehmen und Institutionen in meiner Region, wie erreiche ich sie und welche Kosten entstehen dabei?“ Über die angeleitete Recherche- / Dokumentationsarbeit schaffen sich die Schüler/innen einen Überblick für ihre Berufswahl bzw. für die realistische Umsetzung ihrer Ausbildungswünsche innerhalb ihrer Region.

Die Erreichbarkeit von Betrieben, Unternehmen und Institutionen stellt gerade in der ländlichen Region oft ein Hindernis für die Aufnahme einer Ausbildung dar. Deshalb befassen wir uns im Baustein „Wege in die Berufswelt, Wege zur Arbeit“ auch mit den Möglichkeiten, die der öffentliche Personennahverkehr bietet (Fahrzeiten, Verbindungen, Kosten und Barrierefreiheit).

Beide Bausteine können, unabhängig von einer Reihenfolge, separat durchgeführt werden. Teilerarbeitungen, wie die der Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs, können beispielsweise in den Arbeitslehreunterricht im Anschluss an den Besuch einer Jobbörse integriert werden.

Berufe entdecken, neue Perspektiven eröffnen

Durchführungszeit: Circa sechs Stunden, verteilt auf zwei Tage

Ziel:

Die Schüler/innen bekommen einen Überblick über weniger bekannte bzw. von Schüler/innen weniger favorisierte Ausbildungsberufe sowie über Ausbildungsberufe, denen klischeehafte Vorstellungen anhaften.

Das Modul Regionaler Arbeitsmarkt mit dem Baustein „Berufe entdecken, neue Perspektiven eröffnen“ will erläuternd und vor allem praktisch entdeckend das Interesse der Schüler/innen für Berufe, wie z. B. den des/der Forstwirts/in oder des/der Schornsteinfegers/in wecken und Vorurteile ausräumen.

Berufe, die bei der Wahl eines Ausbildungsplatzes wenig beachtet werden, generieren dadurch häufig gute Chancen einer erfolgreichen Bewerbung – diese Berufe und die Ausbildungschancen variieren natürlich regional.

Material / Organisation:

Der Baustein „Berufe entdecken, neue Perspektiven eröffnen“ beinhaltet einen großen Organisationsaufwand. In Frage kommende Berufe müssen ausgewählt und in ca. 30 Minuten Fahrzeit von der Schule aus erreichbar sein – eine Empfehlung nach unseren Erfahrungswerten. D. h. eine entsprechende Anzahl an Fahrzeugen und begleitenden Kollegen und Kolleginnen muss vorhanden sein.

Ein PC-Raum ist für die Recherche unerlässlich, zudem ein Flipchart und/oder eine Tafel. Sofern die Schüler/innen über keine Handys mit Fotofunktion verfügen, wird für jede „Betriebsgruppe“ eine Digitalkamera benötigt.

Beschreibung:

Voraussetzung für die Durchführung dieses Bausteins ist die Vereinbarung von zwei bis drei zeitgleichen Betriebserkundungen im Anschluss an die theoretische Einführung und Gruppenarbeit im Klassenraum.

Zunächst wird in Kleingruppen ein Brainstorming (empfehlenswert ist das Dreh-Schreib-Schweigegegespräch, siehe S. 35), z. B. zum Thema „Weniger bekannte/beliebte Berufe und warum sie ein schlechtes Ansehen genießen“ durchgeführt. Die Kleingruppenarbeit wird anschließend präsentiert und dient als Diskussions- und Informationsgrundlage.

Im nächsten Schritt sollen die Schüler/innen über die Website der Arbeitsagentur im BerufeNet Darstellungen von zwei bis drei derzeit von Jugendlichen selten gewählten Ausbildungsberufen (Anleiter/innen geben diese vor) suchen und den Darstellungen zu folgenden Fragen Antworten entnehmen:

- Welche Zugangsvoraussetzungen für eine Ausbildung werden benötigt?
- Wie hoch ist die Ausbildungsvergütung?



- Welche Perspektiven eröffnen sich den Auszubildenden in den jeweiligen Berufen nach der Ausbildung?
- Wie viel Ausbildungsstellen sind derzeit in der jeweiligen Region bzw. in angrenzenden Regionen ausgeschrieben?

Es folgt eine kurze Zusammenfassung der erarbeiteten Fakten auf einem Flipchart oder der Tafel.

Im Anschluss an die gemeinsame Recherchearbeit und Präsentation der Eckdaten der Ausbildungsberufe werden den Schüler/innen die Ziele, der im Vorfeld der Moduldurchführung angekündigten Exkursionen in Betriebe, bekannt gegeben (evtl. werden Genehmigungen der Eltern benötigt).

Um eine aktive und sinnvolle Beteiligung an der jeweiligen Betriebs- / Berufserkundung sicherzustellen, sollen die Schüler/innen in ihren Kleingruppen, die den Betrieben zugeordnet sind, Fragen zusammentragen und Interviewaufgaben verteilen (Wer stellt welche Fragen?; Wer sorgt für die Bilddokumentation?; Wer ist für die Sammlung von Zusatzinformationen zuständig?, usw.).

Erst nachdem alle Rollen und Aufgaben verteilt sowie wichtige Fragen erarbeitet und notiert wurden, begeben sich die Gruppen mit ihren Anleiter/innen in die Betriebe. Eine sinnvolle Terminierung der Betriebsbesuche liegt um die Mittagszeit, da einige Schulstunden für die theoretische Vorbereitung benötigt werden.

Die Präsentation und Auswertung der Berufserkundungen in den weniger bekannten bzw. von Jugendlichen weniger präferierten Ausbildungsberufen der jeweiligen Region soll an einem anderen Tag, evtl. im Rahmen des Arbeitslehreunterrichts, stattfinden. Je nach Klassengröße sind ein bis zwei Doppelstunden empfehlenswert.



Beschreibung des Dreh-Schreib-Schweigegeprächs

Idealerweise werden Vierergruppen gebildet. Jede Gruppe bekommt einen DIN-A0-Bogen Tonpapier. In die Mitte des Bogens wird das Thema des Brainstormings geschrieben, danach wird der Bogen Tonpapier, der Personenzahl entsprechend, unterteilt. Der Papierbogen liegt auf einem Tisch und die Teilnehmer/innen setzen sich so um den Tisch, dass jede/r einen begrenzten Bereich vor sich liegen hat.

Der/die Anleiter/in erläutert nun das Vorgehen/die Regeln dieses spielerischen Brainstorming: „Jeder hat einen Bereich des großen Tonpapiers vor sich liegen. Ab jetzt sollt ihr bitte nicht mehr miteinander reden. Auf ein Zeichen habt ihr (zum Beispiel) zwei Minuten Zeit, zum Thema in der Mitte aufzuschreiben, was Euch einfällt (assoziiieren). Wenn die Zeit abgelaufen ist, werdet ihr aufgefordert, mit dem Schreiben aufzuhören und ohne zu reden das Blatt im Uhrzeigersinn um eine Parzelle weiterzudrehen. Jetzt habt ihr die Möglichkeit, zum Begriff in der Mitte sowie zu den bereits niedergeschriebenen Assoziationen eures Vorgängers (bezogen auf Parzellenreihenfolge/-verteilung) weiter zu assoziieren. Nach Ablauf der nächsten zwei Minutenphase wird weitergedreht – geschwiegen und geschrieben, bis jede/r Teilnehmer/in neben der „eigenen Startparzelle“ die der anderen Teilnehmer/innen vor sich hatte.“

Bei vier Teilnehmer/innen pro Kleingruppe und einer „Brainstormingzeit“ pro Abschnitt von zwei Minuten dauert die Begriff-/Ideensammlung also acht Minuten.

Abschließend sollen die Kleingruppen ihre Gedankensammlung zusammenfassen und der gesamten Gruppe präsentieren.

Wege in die Berufswelt, Wege zur Arbeit

Durchführungszeit: Circa sechs Stunden, verteilt auf zwei Tage

Ziel:

Ziel ist es, die Schüler/innen über den regionalen Arbeits- / Ausbildungsmarkt sowie über die kompetente Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs zu informieren. Die Schüler/innen setzen sich mit den Fragen auseinander: „Wo finde ich Unternehmen und Institutionen in meiner Region, wie erreiche ich sie und welche Kosten entstehen dabei.“

Der Baustein „Wege in die Berufswelt, Wege zur Arbeit“ will die Ausbildungsbedarfe/-wünsche der Schüler/innen ergründen, Alternativen aufzeigen sowie über Recherche- und Dokumentationsarbeit Transparenz schaffen, um darüber die Ausbildungswünsche auf ihre realistische Umsetzbarkeit hin für die Schüler/innen überprüfbar zu gestalten.

Material / Räume:

Das Material und die nötigen Räumlichkeiten finden sich in jeder Schule. Eine Ausnahme ist evtl. das Makulaturpapier von der Rolle.

Das Material und die Räumlichkeiten in Auflistung:

- PC-Raum für Internetrecherche
- Laptop u. Beamer bzw. Kartenfolie u. Overhead-Projektor
- Makulaturpapier
- Moderationskoffer mit Eddings und anderen Stiften
- Stell-/Pinwand
- Zahnstocher, Klebestifte und Papier (Standortfahnen)
- DIN-A0-Tonpappe

Beschreibung:

Über einen Overhead-Projektor oder einen Beamer kann eine Karte der Region an die Wand projiziert werden. Die Schüler/innen übertragen diese Karte von der Wand auf Makulaturpapier (ca. 1,5 x 1,5 Meter Größe) und heften es auf eine Stell-/ Pinwand. Städte sowie größere Industrie-/Gewerbegebiete werden genau wie die eigene Schule eingezeichnet (z. B. schwarze und rote Punkte oder Kreuze).

Im nächsten Schritt recherchieren die Schüler/innen auf einschlägigen Internetseiten wie „meinstadt.de“ und in den Gelben Seiten – die Online-Version ist sehr praktisch – nach Betrieben in der Region, die ihre Wunschausbildungen anbieten. Zudem nennen die Anleiter/innen große Ausbildungssektoren, wie Lebensmittelketten und Industriebetriebe. Auch zu den Letztgenannten sollen die Schüler/innen Betriebe/ Unternehmen mit den zugehörigen Standorten ermitteln.



Ein Kleinteam (maximal vier Teilnehmer/innen) kann, während die Recherchearbeit läuft, die bereits ermittelten Ergebnisse entgegennehmen und sie in die Karte eintragen. Am besten funktioniert dieser Arbeitsschritt, wenn in die Karte lediglich der Ortsname eingetragen wird und die Unternehmung auf kleine Papierfahnen, bestehend aus einem Zahnstocher und einem kleinen Stück Papier, geschrieben wird.

Die nächste Teilaufgabe besteht darin, über einen Internet-Routenplaner (z. B. map 24, Falk, Michelin o. Ä.) die Entfernung (Straßenkilometer) von der Schule zu den jeweiligen Unternehmen zu ermitteln und die ermittelten Kilometerzahlen an die Unternehmensstandorte bzw. auf die Fahnen zu schreiben.

Für die weitere Informationsrecherche – wie und zu welchen Kosten erreichen die Schüler/innen die Unternehmen – und deren Präsentation ist es sinnvoll, auf einem DIN-A0-Bogen eine Tabelle anzulegen, die die Kategorien Unternehmen / Standorte / Verbindungen (Hin-, Rückfahrt) / Fahrzeiten / Barrierefreiheit der Verkehrsmittel und Kosten enthält.

Auf der Website des NVV (Nordhessischer Verkehrsverbund) finden die Schüler/innen alle Informationen zum Thema „Wie erreiche ich meinen potentiellen Ausbildungsbetrieb“. Als exemplarischer Bezugspunkt dient bei dieser zur allgemeinen Verfügung stehenden Ausarbeitung die Schule und nicht der Wohnort einzelner Teilnehmer/innen.

Die erarbeiteten Ergebnisse werden in die o. g. Tabelle eingetragen.

Zum Abschluss präsentieren die Schüler/innen die von ihnen erstellte Wandkarte und setzen sie mit der großformatigen Tabelle in Beziehung.

Auswertungsbogen für Schüler/innen Modul Regionaler Arbeitsmarkt

Liebe/r Teilnehmer/in,

deine Meinung ist uns sehr wichtig. Wir bitten dich um deine Mithilfe, um herauszufinden, wie wir unsere Seminarangebote für Schüler/innen weiter verbessern können. Es wäre sehr hilfreich, wenn du den folgenden Fragebogen dafür möglichst genau beantwortest. Du brauchst deinen Namen *nicht* auf den Fragebogen zu schreiben, denn diese Abfrage ist anonym.

Vielen Dank für deine Mithilfe!

	Stimme zu	Ich weiß nicht genau	Stimme nicht zu
Ich habe jetzt einen guten Überblick über die Betriebe und Unternehmen in meiner Region, für die ich mich interessiere.			
Es war wichtig für mich zu sehen, wie schnell viele Ziele in der Region mit dem öffentlichen Personennahverkehr zu erreichen sind.			
Mir war es bisher nicht bewusst, wie viele Betriebe und große Unternehmen es in unserer Region gibt.			
Die Aufgabe hat gezeigt, dass sich eine ausgiebige Rechercharbeit lohnt, um einen guten Überblick über die vorhandenen Berufsausbildungsmöglichkeiten zu bekommen.			
Leider musste ich erkennen, dass einige Arbeitsplätze in unserer ländlichen Region nur mit dem PKW zu erreichen sind oder einen Umzug nötig machen.			
Die Erklärungen der Anleiter/innen waren verständlich – auf meine Fragen wurde eingegangen.			

Das will ich noch hinzufügen:

.....

.....